Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 7. März 1889. Nr. 111.

Die Abdankung König Milans.

Ueber den Zeitpunkt, wann König Milan die Krone niederzulegen gedenkt, wozu er ja die stärkste Neigung besitzen soll, steht noch nicht fest. Es wird zu der Angelegenheit depeschirt:

Wien, 6. März. König Milan gedenkt, den Kronprinzen Alexander, der 13 Jahre zählt, mit 15 für volljährig zu erklären und ihm endgültig die Krone zu übertragen. Diese Nachricht ist mit Vorsicht aufzunehmen. Ristitsch's Programm ist die Erhaltung des Bündnisses mit Oesterreich, jedoch Herstellung eines besseren Verhältnisses mit Rußland. Fast alle österreichischen Minister weilen jetzt in Pest; auch Graf Taaffe und Welsersheimb sind gestern dahin abgereist. Offenbar finden Berathungen über Serbien statt. Das „Fremdenblatt" erklärt sich über Ristitsch's Regentschaft befriedigt. Die „Neue Fr. Presse" fürchtet im Falle einer europäischen Krise dessen Russenfreundlichkeit.

In offiziellen serbischen Kreisen will man von dem ganzen Abdankungs-Vorhaben überhaupt nichts wissen. Es wird der „Nat. Ztg." gemeldet:

Wien, 6. März. Der serbische Gesandte versichert mir, daß aus Belgrad nicht die geringste Mittheilung über die Absicht des Königs Milan, abzudanken, eingelaufen sei. Auch der frühere Gesandte Serbiens in Oesterreich, Boghitschewitsch, der gestern aus Belgrad hier anlangte, erzählt, in den offiziellen Kreisen Belgrads habe er trotz seines Verkehrs in denselben nichts darüber gehört.

Eine in Berlin umlaufende Wiener Privatmeldung freilich will wissen, König Milan habe bereits zu Gunsten seines Sohnes abgedankt unter der ausdrücklichen Betonung, die Regentschaft werde die bisherige auswärtige Politik fortsetzen. Dieses Gewirr von Meldungen wird sich ja bald klären müssen.

Aus Wien wird zu der Angelegenheit unterm 5. noch geschrieben:

Die Nachrichten aus Belgrad, welche die letzttägigen Gerüchte sowohl über die Bildung eines liberalen Kabinets mit Ristitsch als die Absicht des Königs, eine Reise ins Ausland anzutreten, bestätigen, haben hier nicht überrascht. Es ließ sich vorhersehen, daß, nachdem die Absicht der Bildung eines radikalen Kabinets aufgegeben und an ein Zurückgreifen auf die Fortschrittspartei nicht zu denken war, das Belassen des gegenwärtigen Ministeriums in seinem Amte aber doch nur mit Rücksicht auf die Parteiverhältnisse einen provisorischen Charakter hätte haben können, dem Könige nichts Anderes übrig bleiben werde, als es nochmals mit den Liberalen zu versuchen. Dazu kam noch König Milans hohe und gewiß berechtigte Meinung von den Fähigkeiten Ristitsch's und der Umstand, daß sich dieser die Zuneigung des Königs zu erwerben und zu erhalten gewußt hat. Schon als Ristitsch während der Anwesenheit des Königs in Abbazzia dort erschien, sprach man von der Möglichkeit seiner Wiederberufung. Dieser stand jedoch die damals noch vorhandene Aussichtslosigkeit, für Ristitsch eine Majorität in der Skupschtina zu gewinnen, im Wege. Seither haben die Liberalen im Lande an Boden gewonnen. Gegenwärtig stehen die Dinge so, daß es Ristitsch wohl möglich sein wird, „mit Hülfe des neuen Wahlgesetzes" den Liberalen in der ordentlichen Skupschtina, auf die es ja allein ankommt, zur Mehrheit zu verhelfen, zumal Ristitsch für die ihm während der Abwesenheit des Königs zu übertragende Regentschaft mit den umfassendsten Befugnissen ausgestattet werden soll. Es steht fast so aus, als ginge Serbien einer Ristitsch'schen Diktatur entgegen, ohne daß sich die Dauer derselben im Voraus bestimmen ließe, da man in Anbetracht der Regierungsmüdigkeit des Königs nicht weiß, für wie lange er sich von den Geschäften zurückzuziehen beabsichtige. Sprach man doch vor einiger Zeit davon, daß er sich mit dem Gedanken der Abdankung getragen habe, von dem er nur schwer abzubringen war, und auf welchen er, wie es scheint, jetzt zurückgekommen ist, für welchen Fall ihm die neue Verfassung das Recht der Ernennung eines Regenten giebt. Jedenfalls hat man es mit einer tiefgehenden Veränderung in Serbien zu thun, jedoch darf angenommen werden, daß diese eben auf eine innere Veränderung beschränkt bleiben werde. Denn nicht nur ist es unzweifelhaft, daß der König, wenn er Ristitsch die Regentschaft überträgt, sich vergewissert haben werde, daß dieser die auswärtige Politik in der bisherigen Richtung weiterführen werde, sondern es darf wohl mit Bestimmtheit darauf gerechnet werden, daß Ristitsch selbst von der Nothwendigkeit der Beibehaltung dieser Richtung überzeugt sei, wie er dies auch zur Zeit, als er zuletzt am Ruder gewesen, bewiesen hat. Man kann also, was die auswärtige Politik Serbiens und vor allem, was seine Beziehungen zu unserer Monarchie anbelangt, mit Bestimmtheit erwarten, daß der status quo aufrechterhalten bleiben werde, natürlich vorausgesetzt, daß, wie gehofft wird, Ristitsch im Stande sein werde, die Schwierigkeiten, die seiner harren, zu überwinden, wofür es eines kräftigen Auftretens bedürfen wird.

Wien, 6. März. König Milnn hat heute Vormittag in Belgrad in Gegenwart des diplomatischen Korps zu Gunsten seines Sohnes abgedankt; sein Sohn nimmt den Titel Alexander I. an. Regenten sind Ristitsch, Protisch und Belimarkowitsch.

Deutschland.

Berlin, 6. März. Der Kaiser empfing gestern Vormittag zu einer Unterredung den Staatsminister von Bötticher. Gegen 6 Uhr begaben sich beide kaiserlichen Majestäten zum Mittagsmahle beim französischen Botschafter Herbette. Heute Vormittag empfing der Kaiser den diesseitigen Gesandten in Oldenburg Grafen Philipp Eulenburg, welcher nach Berlin gekommen war, um dem Kaiser das kürzlich erfolgte Ableben seines Vaters, des Kammerherrn Grafen zu Eulenburg-Liebenberg, zu melden. Nachmittags hatte der Kaiser eine Unterredung mit dem Staatssekretär des Aeußern Grafen Herbert Bismarck.

— Premier-Lieutenant Gravenreuth, der nunmehr definitiv zum auswärtigen Amt kommandirt ist, wurde gelegentlich der gestern erfolgten Vorstellung von sechs Offizieren der ostafrikanischen Expedition mit dem Geheimrath Krauel vom Kaiser zum Frühstück befohlen, wobei der Kaiser mittheilte, Kontre-Admiral Deinhard habe ihm telegraphirt, Bagamoyo sei zurückerobert, zwei Geschütze erbeutet und die Araber, unter bedeutenden Verlusten für sie, geschlagen. (Siehe Telegramm.)

— Im Lager von Aldershot in England rüstet man sich schon auf den Besuch des Kaisers Wilhelm. Zu den zu Ehren des Kaisers stattfindenden Truppenübungen soll ein ganzes Armeekorps zusammengezogen werden.

— Bei dem Diner, das gestern Abend 6 Uhr auf der französischen Botschaft stattfand, saß der Kaiser, der die Uniform der Garde-Husaren angelegt hatte, zwischen der Frau Botschafterin Herbette und der Frau Prinzessin Friedrich von Hohenzollern. Die Tafel war zu 40 Gedecken in dem prächtigen eichengetäfelten Speisesaal aufgebaut und mit frisch aus Paris bezogenen Rosen, Flieder und Veilchen geschmückt. Dazwischen ragten bronzene Leuchten empor; Körbe aus Sevresporzellan gewährten in der Fülle der duftenden Blumen und kostbaren Früchte einen herrlichen Anblick. Dem Kaiser gegenüber saß der „N. Pr. Z." zufolge die Kaiserin, in schwarzen Atlas gekleidet, zwischen dem Botschafter und und ihrem Bruder, dem Herzoge Ernst Günther zu Schleswig-Holstein. Nach rechts und links dehnten sich die Reihen der vornehmen Gäste. So saß neben der Frau Herbette der Prinz Friedrich von Hohenzollern, Frau Minister von Wedell, der Chef des Generalstabes Graf von Waldersee, Fräulein von Gärtner, der Freiherr von Veltheim, der Botschafts-Sekretär Dumaine, die Attaches Teyssier und Prevost. Links vom Kaiser und der Frau Prinzessin von Hohenzollern speisten der Staatssekretär Graf Herbert Bismarck, Frau von Liebenau, der Chef des Militärkabinets, General von Hahnke, Frau Botschaftsrath Raindre, der Flügeladjutant Major von Kessel, der zweite Militärattachee Kapitän Silvestre und die Attachees Allize und Conty. Auf der Seite der Kaiserin reihten sich dem Botschafter an die Oberhofmeisterin Gräfin Brockdorff, der Obertruchseß Fürst Radolin, Frau von Hahnke, der Oberhof- und Hausmarschall von Liebenau, Frau Dumaine, der Botschafts-Rath Raindre, die Attachees de Commines und Velaraud und der Sohn des Hauses, Herr Moritz Herbette. Links von Herzoge Ernst Günther endlich fanden ihre Plätze Frau Gräfin Waldersee, der Hausminister von Wedell, die Hofdame Fräulein von Gersdorff, der Flügeladjutant Freiherr von Senden-Bibran, Frau Allize, der erste Militärattachee Kommandant Hue, der Kanzler de Chappedelaine und der Attachee de Sainte Claire. Das berühmte Pariser Haus Potel und Chabot hatte die Reihenfolge der Speisen selbst angeordnet und zum großen Theile auch selbst geliefert. Der Kaiser und die Kaiserin fanden auf ihren Plätzen einen Speisezettel, dessen Kopf eine reizende Aquarelle Skarbinas zierte; der Kaiser und die Kaiserin fuhren im Schlitten über den Pariser Platz. Die übrigen Speisezettel waren nach einem einfachen Pariser Muster hergestellt worden. Zwölf auserlesene Musiker, alles Künstler in ihrem Fache, sorgten während der Tafel für die Musik; das Programm war nach den bewährten Rathschlägen des Professors von Haninski zusammengestellt. Zu diesem glänzenden Gesellschaftsbilde boten die Räume der Botschaft einen würdigen Rahmen. Das Haus ist bekanntlich vor etwa zehn Jahren einem Um- und Ausbau unterzogen und kann jetzt den Vergleich mit den schönsten und vornehmsten Wohnungen Berlins aushalten. Auf Veranlassung des Vorgängers des Herrn Herbette, des Botschafters Baron de Courcel, hat die französische Regierung auch noch Kunstwerke nach Berlin gesandt, welche das Innere zieren.

— Nach dem Wiederbeginn der Sitzungen des Herrenhauses welcher bei dem völligen Mangel an Stoff kaum vor dem 20. d. M. möglich sein wird, sind in Bezug auf den Neubau eines Abgeordnetenhauses kommissarische Berathungen zwischen Vertretern des Herrenhauses, des Abgeordnetenhauses und der Regierung in Aussicht genommen. Die Berathungen werden sich mit der neuerdings wieder angeregten Frage beschäftigen, ein gemeinsames Geschäftshaus für beide Häuser des Landtags zu bauen. Zunächst wird, wie verlautet, der Gesammtvorstand des Herrenhauses nach der Wiederaufnahme der Sitzungen über die Frage berathen. Einer früheren ähnlichen Anregung gegenüber verhielt sich bekanntlich das Herrenhaus ablehnend mit dem Hinweis, daß man mit den vorhandenen Räumen zufrieden sei. Inzwischen haben sich aber die Räumlichkeiten des Herrenhauses nach verschiedenen Richtungen hin als unzureichend erwiesen, so daß bereits die Frage erörtert wurde, ein neues Stockwerk auf das Gebäude aufzusetzen. Daher ist es nicht unwahrscheinlich, daß das Herrenhaus jetzt zu anderen Beschlüssen kommt.

— Die nächste Plenarsitzung des Reichstages ist auf Mittwoch, den 13. März, Nachmittags 2 Uhr, anberaumt. Auf der Tagesordnung stehen die Rechenschafts-Berichte über Ausführung des Sozialistengesetzes und kleinere Vorlagen.

— In der gestrigen Sitzung des Bundesraths wurde der Gesetzentwurf eines Nachtragsetats pro 1889—90, der Gesetzentwurf wegen Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltung des Reichsheeres und der Gesetzentwurf über Besteuerung des Zuckers den zuständigen Ausschüssen zur Vorberathung überwiesen.

— In der Hauptstadt Bulgariens hat die Heirath des Prinzen Alexander von Battenberg, wie der Korrespondent der „Times" in Sofia meldet, einen peinlichen Eindruck gemacht. Viele Leute hatten die Regierung des Fürsten Ferdinand als ein bloßes Interregnum betrachtet und waren fest überzeugt, daß Prinz Alexander eines Tages zurückkehren würde. Aber selbst die Sanguinischsten geben jetzt zu, daß dieses unmöglich ist, und einige reden in ihrer Erbitterung schon davon, daß sie sich der russischen Partei anschließen wollen. Herr Natschewitsch, dessen Ernennung zum bulgarischen Agenten in Wien schon beschlossene Sache gewesen war und auch die Genehmigung der österreichischen Regierung gefunden hatte, will den Posten jetzt nicht annehmen, weil die Journale Stambulows ihn geschmäht haben. Herr Natschewitsch hat beim Fürsten Ferdinand darüber Klage geführt und geäußert, daß er sein Land nicht würdig vertreten könne, wenn die Organe der Regierung ihn angriffen. Der Fürst bemühte sich, ihn zu besänftigen und auch Stambulow drängte ihn, die Ernennung anzunehmen, Natschewitsch hat sich aber noch nicht beruhigt. Die Beziehungen zwischen dem Fürsten und seinem Premierminister bessern sich auch nicht. Vor einigen Tagen ersuchte der Fürst Herrn Stambulow, sein Kabinet umzuformen und einige Konservative und Radoslawisten in dasselbe aufzunehmen. Der Premierminister erwiderte, daß er keinen Grund dafür einsähe, da die letzten Ersatzwahlen sämmtlich zu Gunsten der Regierung ausgefallen wären. Der Fürst sagte darauf, daß viele Klagen bei ihm eingelaufen wären über die Art und Weise, wie es bei diesen Wahlen zugegangen sei; es heiße, daß die Agenten der Regierung in einzelnen Fällen sogar Gewalt gebraucht hätten. Die Antwort Stambulows ist bezeichnend: „Die Wahlen sind geleitet worden, wie sie immer geleitet worden sind, und ähnliche Klagen wurden auch über die Sobranje laut, welche Ew. Hoheit zum Fürsten wählte."

— „C. T. C." meldet von hier: Bezüglich der Nachrichten aus Samoa, denen zufolge Mataafa die vom deutschen Konsul verlangte Niederlegung der Waffen abgelehnt, jedoch zeitweilige Einstellung der Feindseligkeiten zugestanden und Angriffe auf deutsche Ansiedler zu verhindern versprochen habe, wird mitgetheilt daß über Verhandlungen zwischen dem kaiserlichen Konsul Knappe und Mataafa amtliche Meldungen bisher nicht eingegangen sind.

Danzig, 5. März. Die Ankunft des Kaisers auf dem Legethorbahnhofe am nächsten Montag wird, der „Danz. Ztg." zufolge, voraussichtlich um 10 Uhr Vormittags stattfinden, weshalb die Spalierbildung auf der Feststraße vom Bahnhofe nach dem Bischofsberge bald nach 9 Uhr beginnen wird. Von einer Betheiligung der Schüler an der Spalierbildung ist wegen der rauhen Jahreszeit und der herrschenden Kinderkrankheiten jetzt definitiv Abstand genommen worden. Sobald der kaiserliche Zug in den Legethor-Bahnhof einläuft, beginnt Glockengeläute von sämmtlichen Kirchthürmen der Stadt, welches eine Stunde lang fortgesetzt wird. Am Bahnhof empfängt den Kaiser eine Schwadron des 1. Leib-Husaren-Regiments, welche sich nun in zwei Halbschwadronen theilen soll, von denen die eine unter Führung des Herrn Stadtkommandanten dem kaiserlichen Wagen beim Einzuge vorauf reitet, während die zweite demselben folgen soll. Vom Bischofsberge aus wird sich der Kaiser in das Ober-Präsidialgebäude zum Empfange der Vertreter der Provinz und um 2 Uhr zu dem Festdiner im Artushofe begeben. Für dasselbe und namentlich für eine geschmackvolle festliche Ausstattung der Tafel werden die eingehendsten Veranstaltungen getroffen. Die Büreaus der Behörden, die Schulen ꝛc werden selbstverständlich am Montag geschlossen bleiben. Bei Gericht sind sämmtliche Termine, auch die Sitzungen des Schöffengerichts, der Strafkammer und des Schwurgerichts für diesen Tag aufgehoben.

Kiel, 5. März. Heute Nachmittag wurde die hiesige Garnison zur Erprobung der Schlagfertigkeit der Marine allarmirt.

Hannover, 3. März. Sonnabend Mittag 1 Uhr fand die Einführung des neuen Regierungs-Präsidenten statt. Der Ober-Präsident hatte die Einführung übernommen und sprach seine Freude darüber aus, daß an die Spitze der hiesigen Regierung der Sohn des um das Vaterland so hochverdienten Fürsten Reichskanzlers träte. Der Herr Regierungs-Präsident antwortete, daß es ihm besonders angenehm sei, sein neues Amt unter den Auspizien des Ober-Präsidenten von Bennigsen antreten zu können, der sich seit einer langen Reihe von Jahren große Verdienste um Reich und Staat, wie auch um die Provinz Hannover erworben habe. Er bitte, ihm in seiner Stellung mit Vertrauen entgegen zu kommen, wie er es auch entgegenbringe, denn nur bei diesem gegenseitigen Vertrauen könne die Regierung ihre Aufgabe voll erfüllen. Er seinerseits werde bemüht sein, mit allen Kräften sein Amt wahrzunehmen.

Ausland.

Petersburg 4. März. (Voss. Ztg.) Aus der Vergangenheit Aschinows, der zur Stunde auf dem Transport von Suez, wohin ihn sammt seinen 147 Begleitern französische Kreuzer befördert hatten, nach Odessa sich befindet, theilt man uns Folgendes mit:

„Ohne einen Heller in der Tasche erschien Aschinow etwa im Jahre 1883 in Moskau, präsentirte sich den Patrioten Katkow und Akssakow als „Hetman freier Kosaken", von welchen der Kaukasus, Persien und Kleinasien angeblich wimmle, und bat, die öffentliche Meinung für den Plan günstig zu stimmen, daß der schwarze Meer-Bezirk und der Suchum-Bezirk den freien Kosaken zur Kolonisirung angewiesen werden, welche ihrerseits den Küstenstrich gegen jeden Feind zu vertheidigen sich verpflichteten. Die Moskauer Patrioten zeigten ebenso große Leichtgläubigkeit wie Unkenntniß des Kaukasus, der von freien Kosaken thatsächlich nichts weiß. Die „Moskow. Wed." und Akssakows „Russj" wurden also die Beschützer Aschinows, die Besiedelung der schwarzen Meerküste mit Kosaken wurde auf die Tagesordnung gesetzt und schließlich sogar in Regierungskreisen behandelt. Mit vorzüglichen Moskauer Empfehlungen führte sich Aschinow, als die Sache so weit gediehen war, in Petersburg ein, wo er, ebenso wie in Moskau, einige maßgebende Journale für sich zu interessiren wußte, die einige Jahre hindurch die abenteuerlichsten Dinge über den „freien Kosaken" verbreiteten. Allen voran ging auch hierin die „Now. Wrem." Eine Lügenfluth überschwemmte die russische Gesellschaft, jeder neue Artikel über diesen Gegenstand vergrößerte die Gesammtzahl der weit zerstreuten freien Kosaken, und endlich sprach der Afrikareisende Dr. Jelissejew, ein Mitarbeiter der „Now. Wrem.", das große Wort gelassen aus, in Kleinasien allein lebten 200,000 freie Kosaken, von denen Niemand außer ihm etwas weiß! Und er mußte es ja genau wissen, denn ein hausirender Bilderhändler hatte es ihm gesagt! Die Wirkung der von Aschinow ausgestreuten Lügen äußerte sich in einem so lebhaften Interesse nicht nur einiger Zeitungen, sondern auch hochgestellter Würdenträger, daß Aschinow selbst wahrscheinlich höchst überrascht war, zumal er, als ungebildeter, roher Mensch, die an der Spitze der russischen Gesellschaft schreitenden Klassen für weit klüger und scharfsichtiger halten mußte, als sie in Wirklichkeit sind. Sein Muth stieg, sein an Sicherheit gewinnendes Auftreten vermehrte noch die Zahl seiner Gläubigen. Plötzlich verbreitete sich die Meldung, Aschinow wolle über 100,000 Bauern der Gouvernements Tschernigow und Poltawa an der Schwarzmeerküste ansiedeln. Der damals hier weilende Oberkommandirende des Kaukasus, an den der Abenteurer sich wandte, eröffnete ihm, daß die Regierung gegen ähnliche Kolonisationsprojekte nichts einzuwenden habe, jede militärische Organisation der Ansiedler, wie Aschinow sie im Auge habe aber untersagen werde. Aschinow eilte nun nach Klein-Rußland, um Ansiedler zu werben. Durch falsche Vorspiegelungen bewog er gegen tausend Familien zur Auswanderung — jede mußte ihm 2 bis 3 Rubel „Anschreibegeld" zahlen — und schon im Sommer 1884 erschien die erste Partie, 117 Familien, im Kaukasus. Als die verheißenden Regierungs-Subsidien nicht kamen, welche in Lebensmitteln für ein ganzes Jahr, Reisegeld und sonstiger Geldunterstützung bestehen sollten, von den versprochenen dreißig Dessjatinen pro Familie ebenfalls nichts zu sehen war, wandten die Betrogenen sich an die kaukasische Administration mit der Bitte um Geldmittel zur Heimkehr. Die „Now. Wr." verdunkelte unterdessen den Thatbestand durch lügnerische Meldungen über Bedrückung der neuen Ansiedlungen durch die lokale Administration, die durchweg aus Polen und Deutschen bestehe. In Wirklichkeit gewährte die Administration den Betrogenen ausreichende Baarmittel, welche Aschinow aber geschickt an sich zu bringen wußte und vergeudete. Als diese Gaunerei an den Tag kam und die Administration gegen Aschinow gerichtlich einschreiten wollte, verschwand er über Nacht und tauchte bald darauf in Petersburg auf, wo seine Legenden von freien Kosaken am schwarzen Meer, von ihren Heldenthaten beim Mahdi, im Sudan und beim Negus abermals Gläubige fanden. Das Kriminalverfahren gegen ihn wurde nicht eingeleitet, seine Leiborgane wuschen ihn weiß, hochgestellte Würdenträger drückten ihm freundschaftlich die Hand, Journalisten und Schriftsteller bemühten sich um seine Freundschaft. Im Jahre 1886 zog Aschinow nach Abessinien; woher er Geldmittel erhielt, weiß Niemand mit Bestimmtheit zu sagen. Nach allem, was man gegenwärtig von dem Abenteurer weiß, wird es sehr fraglich, ob er überhaupt jemals beim Negus war. Die abessinischen Priester, die er als angebliche Gesandte des Negus nach Rußland brachte, waren zweifellos von ihm mit einer Mission an den Zar betraut. Erwähnung verdient, daß er vor seiner zweiten Reise nach Afrika einige Zeit in Paris weilte."

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 7. März. Die von der Stadt Stettin neuerdings ausgegebenen Mk. 1,000,000 $3^1/_2$proz. Stadt-Obligationen sind von den hiesigen Bankhäusern Wm. Schlutow und Scheller & Degner gemeinschaftlich übernommen worden.

— Gestern Abend gegen 8 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Bellevuestr. 12a gerufen, woselbst in einer Wohnung die Gardinen in Brand gerathen waren. Die Feuerwehr kam, da inzwischen alle Gefahr von Hausbewohnern beseitigt worden, nicht weiter in Thätigkeit.

— Um laut gewordene Zweifel über die Beweisstücke, welche den Anträgen auf Anerkennung höherer Schulen als militärberechtigter Unterrichtsanstalten beizufügen sind, zu heben, hat die Reichs-Schulkommission in ihrer letzten Herbstkonferenz die Vorlegung folgender nach Nummern geordneter Schriftstücke in jedem Einzelfalle empfohlen: 1) des Lehrplans; 2) des Programms, mindestens für das letzte Schuljahr; 3) eines Verzeichnisses sämmtlicher Lehrer unter Angabe ihrer Lehrbefähigung (im einzelnen und im ganzen), ihres Alters, ihrer Bezüge sowie eines kurzen Lebens- und Bildungsganges; 4) einer Uebersichtstabelle über die Verwendung der Lehrkräfte; 5) der Prüfungsordnung oder einer Darlegung der Abweichungen von der amtlichen Ordnung für öffentliche Schulen; 6) eines eingehenden Revisionsberichts, nach Fächern geordnet; 7) der Prüfungsverhandlungen und Prüfungsarbeiten; 8) nähere Ausweise über die finanzielle Grundlage der Schule; 9) eines Frequenz-Nachweises, sofern eine bezügliche Angabe im letzten Programm nicht enthalten ist. In den Antrag ist auch eine nähere Angabe darüber aufzunehmen, ob die Errichtung der Schule an dem betreffenden Orte im öffentlichen Interesse liegt, welches Eintrittsalter für die unterste Klasse verlangt und in welcher Weise die staatliche Aufsicht geübt wird.

— Der Minister des Innern hat im Einverständniß mit dem Kriegsminister die Regierungen bezw. Regierungs-Präsidenten aufgefordert, die Polizei- und Gemeindebehörden auf die Bestimmungen der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 über die Prüfung der Militärverhältnisse Auswanderungslustiger besonders hinzuweisen und ihnen die genaueste Beachtung derselben zur Pflicht zu machen.

— Der Viehbesitzer, welcher rechtzeitig von einem Ausbruch der im § 10 des Viehseuchen-Gesetzes vom 23. Juni 1880 bezeichneten Seuchen unter seinem Vieh zwar der Orts-Polizeibehörde, nicht aber dem vom Regierungs-Präsidenten bestellten Seuchen-Kommissar Anzeige gemacht hat, verliert nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 6. Zivilsenats, vom 3. Dezember v. J., auch dann nicht seine Entschädigungsansprüche, wenn der Regierungs-Präsident angeordnet hatte, daß der Ausbruch der Seuche dem Kommissar anzuzeigen sei. Die im § 9 des Reichsgesetzes vorgeschriebene Anzeige bedarf weder der Schriftform noch einer anderen Form, auch ist es gleichgültig, ob der Anzeigende durch die Mittheilung an die zuständige Polizeibehörde seiner Anzeigepflicht nachkommen wollte oder dabei andere Interessen im Auge hatte.

Moltke-Jubiläum.

Zum bevorstehenden Jubiläum des General-Feldmarschalls Grafen Moltke bringt das „Militär-Wochenblatt" einen längeren Artikel, dem wir Folgendes entnehmen:

„Am 8. März d. J. begeht Se. Excellenz der General-Feldmarschall Graf v. Moltke das seltene Fest des siebzigjährigen Militär-Dienstjubiläums, ein Fest, das vor ihm nur weiland Se. Majestät Kaiser Wilhelm und Feldmarschall Graf Wrangel gefeiert haben. Im 89. Lebensjahre stehend, erfreut sich der Jubilar einer ungebrochenen kräftigen Gesundheit und voller geistiger Frische.

Welch Gefühl wahren, echten Stolzes muß den Mann erfüllen, der an diesem Erinnerungs- und Weihetage auf ein solches reiches und gesegnetes Leben zurückschaut! Welch' anderer Sterblicher hat auf eine derartige Dienstzeit zurückzublicken, und welche Dienste hat der Gefeierte seinem Vaterlande geleistet! Im Angesicht einer solchen Heldenlaufbahn kann es nicht am Platze sein, die Daten der Patente in der militärischen Rangordnung einzeln aufzuführen, wie es sonst bei ähnlichen Gelegenheiten Brauch zu sein pflegt. Das Leben „unseres Feldmarschalls" liegt offen und klar wie ein Spiegel vor den Augen der Welt, eine ganze Reihe von Lebensbeschreibungen weist die Einzelheiten auf; erst im vergangenen Jahre hat ein französischer General den „maréchal de Moltke" als ein Ideal und Muster für jeden Soldaten der französischen Armee ohne Groll hingestellt.

Von den bescheidenen Anfängen in einer fremden Armee folgen wir heute im Geiste dem Jubilar durch seine Studienzeit auf der Berliner „Allgemeinen Kriegsschule" und im Generalstabe bis zu dem glücklichen Moment seines Lebens, der ihn auf mehrere Jahre aus der engen Heimath und deren still friedlichen Verhältnissen entführte, ihn in die Weltstadt Konstantinopel und in die kriegerischen Wirren des Orients versetzte. Hier gab der türkisch-egyptische Krieg, den unser Stratege im Hauptquartier des türkischen Oberfeldherrn Hafis Pascha mitmachte, ihm Gelegenheit, die Kriegführung praktisch zu studiren, sein militärisches Urtheil zu schärfen und die ganze Schwere der Verantwortung taktischer Entschlüsse sich klar zu machen. Sein Rath ward in der entscheidenden Stunde vor der Schlacht bei Nisib von Hafis Pascha nicht befolgt; der verhängnißvolle und folgenschwere Ausgang derselben bestätigte die Richtigkeit der von dem 39jährigen preußischen Generalstabsoffizier gemachten Vorschläge. Die erste kriegerische Erfahrung unseres großen Schlachtendenkers schloß somit mit einer schmerzlichen Enttäuschung ab.

Im Laufe der folgenden zwanzig Friedensjahre stieg v. Moltke im Generalstabe zum Generallieutenant auf. Das Jahr 1857 brachte ihn an die Stelle des Chefs des Generalstabes der Armee, welche er 31 Jahre bekleiden und zur gefeiertsten militärischen Stellung der Welt machen sollte. In emsigem, stillem Wirken unterstützte er das eigenste Werk unseres großen Kaisers, die Neuordnung des preußischen Heeres, im Anfang der sechziger Jahre und wußte die Führer desselben mit dem ihm eigenen Geiste kalten Abwägens und rücksichtsloser Kühnheit zu erfüllen. Als er dann später in der kriegerischen Epoche von 1864 bis 1871 zur Ausführung seiner Pläne schneidiger Werkzeuge bedurfte, da stand thatsächlich die ganze Armee hinter ihm, und nirgends versagte ein Theil derselben.

Aus den Erfahrungen des italienischen Feldzuges von 1859 und denen des amerikanischen Bürgerkrieges von 1862 bis 1865 wurde als wichtigste Lehre die Verwendung der Eisenbahn zur Massenbeförderung von Truppen gezogen. Es entstand in aller Stille die Eisenbahn-Abtheilung des großen Generalstabes, und mit Hülfe dieses neugeschaffenen Apparates vermochte der General seine neue Eisenbahnen- und Telegraphenstrategie in großem Styl ins Leben zu setzen. Zu diesen neuen technischen Hülfsmitteln gesellten sich die gute Infanteriebewaffnung 1866, die vortreffliche Artillerieausrüstung 1870, die Jugendlichkeit und Frische des Offizierkorps, das in Folge der starken Heeresvermehrung sich in den höheren Stellen wesentlich verjüngt hatte. Und doch sind die erstaunlichen und in den drei Feldzügen sich stetig steigernden Erfolge des preußisch-deutschen Heeres nicht allein aus diesen eben aufgezählten günstigen Faktoren zu erklären; es bedurfte noch des geistigen Funkens, der die große Maschine in Bewegung setzte und dauernd in regelmäßiger Bewegung erhielt.

Aus dem Generalstabswerke über den dänischen Feldzug wissen wir, welchen Einfluß der Chef des Generalstabes von Berlin auf die Operationen des in den Herzogthümern kämpfenden verbündeten Heeres ausgeübt hat. Wen hat nicht Staunen ergriffen, als er dort die Denkschriften las, in welchen General v. Moltke den Uebergang nach Fünen und schließlich das Uebersetzen des 2. Armeekorps von Stralsund nach Seeland empfiehlt und im Einzelnen die Ausführung dieses Gedankens beleuchtet. Nur Wenige dürfen sich rühmen, damals die Alle überragende geistige Größe und militärische Begabung des Generals bereits erkannt zu haben. Nichtsdestoweniger zeigen die genannten Entwürfe den ganzen Feldherrn schon in seiner phänomenalen Größe."

Der Artikel schließt:

„Die Armee hat mit Wehmuth den hochverehrten Führer zu Sieg und Ruhm aus seiner bisherigen Stellung scheiden sehen, sie muß aber dem Heldengreise die Entlastung von der schweren Bürde laufender Geschäfte gönnen und getröstet sich der frohen Hoffnung, noch lange, lange Jahre des Glanzes seines Namens an ihrer Spitze sich erfreuen zu können. Die Segenswünsche von Tausenden und aber Tausenden vereinigen sich heute und aus den Herzen eines treuen und seine Helden innig verehrenden Volkes ringt sich die Bitte empor: „Möge es unserem großen Heerführer noch lange vergönnt sein, sich der allgemeinen Verehrung zu erfreuen, und möge er noch lange die Freude genießen, ein Geschlecht in Deutschland heranwachsen zu sehen, das seiner großen Gedanken und Thaten nicht unwürdig und bestrebt ist, das zu erhalten, was der große Kaiser, der große Kanzler und der große Feldmarschall geschaffen haben. Das walte Gott!"

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Ohne Aufzahlung. „Die relegirten Studenten."

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 6. März. Die über die am Schiffbauerdamm gefundene Hand fortgesetzten Ermittelungen haben ergeben, daß die Hand dem Schlegelstraße 5 wohnhaften Buchbindergesellen Borchert gehört, welcher seit dem 25. v. Mts. spurlos verschwunden ist. Derselbe ist schwermüthig gewesen und hat sich seit längerer Zeit mit Selbstmordgedanken herumgetragen. Auf einem zurückgelassenen Zettel hatte er angegeben, daß er sich das Leben nehmen wolle. Es ist jedoch nicht wahrscheinlich, daß er seinen Entschluß ausgeführt hat. Es ist vielmehr anzunehmen, daß er sich selbst die Hand abgehauen hat, kurze Zeit bevor sie aufgefunden wurde. Die Hand wurde von vier Personen an mehreren Erkennungszeichen, so namentlich an einem Risse erkannt. Auch Proben des Stoffes von Weste und Beinkleider und blutige Papierschnitzel, die man bei der Hand gefunden, halfen ebenfalls auf die Spur. Wie von sachverständiger Seite festgestellt wurde, ist die Hand nicht von einem todten, sondern von einem lebenden Körper abgetrennt worden.

— Wie König Ludwig der Erste von Baiern über Kunst und Künstler dachte, ersehen wir aus der folgenden Anekdote: Beim Prinzen Adalbert wurden öfters kleine Lustspiele aufgeführt, in denen nur Dilettanten aus Hofkreisen mitwirkten. Um den Darstellungen mehr Sicherheit zu verleihen, zog der Prinz eine der gefeiertsten und berufensten Schauspielerinnen Isar-Athens zu denselben. Als die Künstlerin sich nun im Palais einfand, legte die Gräfin N. sofort ihre Rolle nieder und erklärte, sie spiele mit keiner „Theatermamsell". Alle Anwesenden waren davon höchst peinlich berührt, und Prinz Adalbert erzählte die Geschichte seinem Vater. Wenige Tage später sah dieser die Gräfin N. im englischen Garten einherstolziren. Laut lachend ging er auf sie zu und rief: „Habe gehört, liebe Gräfin! Sehr recht gethan! Nicht mit Hofschauspielerinnen agiren wollen! Man muß auf seine Geburt halten! Ihr Großvater selig war Kutscher bei Napoleon, Sie sind aber Gräfin! Das ja nie vergessen! Kutscher-Enkelin darf sich nie enkanailliren mit Hofschauspielerinnen! Adieu, liebe Gräfin!"

— (Ein diplomatischer Mißgriff.) George Barclay von der englischen Gesandtschaft in Washington — so meldet man der Londoner Ausgabe des „Newyork Herald" telegraphisch aus Newyork — hatte sich in eine schöne Erbin aus dem Westen, welche den ganzen Winter über alle Köpfe in Washington verwirrte, sterblich verliebt. Barclay ist derselbe anziehende junge Mann, welcher jüngst ein gewisses Aufsehen und Geld dadurch gewann, daß er in sieben Minuten vom Knickerbocker Hotel (Newyork) nach dem Brunswick Hotel fuhr, sich dort zum Diner umkleidete und wieder zurückkehrte. Er hatte gewettet, dies in zehn Minuten zu thun. Dieser unternehmende Herr Barclay hatte sich nun unlängst in Erwartung der vom „Newyork Herald" angekündigten kalten Witterung ein Paar warme wollene Unterbeinkleider gekauft und am Nachmittag desselben Tages eine Schachtel mit Rosen nach seiner Wohnung bestellt. Wie immer verspätet zum Diner, eilte er nach Hause, schrieb ein Briefchen an seine Angebetete, in welchem es heißt: „Tragen Sie diese heute Abend um meinetwillen," vergriff sich aber und gab dazu die Schachtel mit den Wollwaaren einem Diener, welcher dieselben gewissenhaft ablieferte während die Schachtel mit Rosen auf seinem Tische blieb. Das Ergebniß dieses diplomatischen Mißgriffes ist noch nicht bekannt geworden.

— (Ein praktischer Hosenschoner.) Eine ebenso einfache, als zweckmäßige Vorrichtung ist der von Fritz Rosenquist in Stockholm erfundene Hosenschoner, welcher sowohl bei gutem, als auch bei schlechtem Wetter vortreffliche Dienste leisten kann. Er besteht nach „Ack. Ill. Gew.-Ztg." aus einem unten an dem hinteren Ende des Beinkleides befestigten Riemen, einer Kette oder einem Bande, dessen Enden entweder mit Schnallen, Knöpfen oder einer anderen geeigneten Schließvorrichtung über den Rist des Fußes in größerer oder geringerer Länge mit einander verbunden werden können, wodurch der untere Saum des Beinkleides mehr oder minder vom Absatz entfernt gehalten, beziehungsweise höher oder tiefer getragen werden kann. Dieser Hosenschoner empfiehlt sich durch seine außerordentliche Einfachheit, und man muß wirklich staunen, daß man nicht schon längst auf diese Idee gekommen ist.

Schiffsbewegung.

Der Schnelldampfer „Fulda", Kapt. R. Ringk, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 23. Februar von Bremen und am 24. Februar von Southampton abgegangen war, ist am 4. März, 3 Uhr Nachmittags, wohlbehalten in Newyork angekommen.

Bankwesen.

(Gothaer $3^1/_2$ pCt. Stadt-Anleihe von 1886.) Die nächste Ziehung findet Mitte März statt. Gegen den Koursverlust von ca. $1^1/_2$ pCt. bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 4 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Wien, 6. März. Auch das „Fremdenblatt" dementirt den Eintritt des Prinzen Alexander von Battenberg in die österreichische Armee.

Paris, 6. März. Die über den Tod des General-Direktors des „Comtoir d'Escompte", Denfert Rochereau, gestern geflissentlich verbreiteten Gerüchte werden durch folgende Mittheilung widerlegt: Das „Comtoir d'Escompte" benachrichtigt seine Freunde im Auslande, daß dasselbe den durch Herzschlag erfolgten Tod seines General-Direktors Denfert Rochereau zu beklagen hat.

Paris, 6. März. Die Ankunft des Prinzen von Wales aus Cannes wird am Freitag erwartet.

London, 6. März. (Telegramm des Reuterschen Bureaus.) Nach einer Meldung aus Sansibar vom heutigen Tage hat in Bagamoyo ein ernstes Gefecht stattgefunden. Buschiri griff die deutsche Station an, worauf Matrosen gelandet wurden, welche die Araber in der Flanke und im Rücken angriffen. Viele Araber wurden getödtet, Buschiri verwundet und von seinen Anhängern vom Schauplatze entfernt. Die Deutschen eroberten zwei von den Arabern früher in Pangani erbeutete Kanonen, welche Eigenthum der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft waren.

Wasserstand.

Oder bei Breslau, 5. März, 12 Uhr Mittags, Unterpegel — 0,04 Meter. — Warthe bei Posen, 5. März, Mittags, 1,80 Meter.